

Vorbericht.

Die Klagen über die mangelhafte Verfassung des Medizinal - Wesens in den meisten Ländern sind eben so alt als allgemein. Wer sich mit ungeblendeten sachkundigen und forschenden Augen umhergesehen hat, wird sie schwerlich ungegründet gefunden haben. Die Ursachen, warum dieser so höchst wichtige Zweig der Staatsverwaltung bisher so sehr unbeachtet und übersehen ist, scheinen ihren Grund vorzüglich darin

zu haben, daß die gesetzgebenden und vollziehenden Gewalten von der einen Seite größtentheils den bedeutenden Schaden, das große Unheil und das unsägliche Elend nicht hinreichend und anschaulich kennen, welche, bey einer schlechten Medizinal - Verfassung und Polizey, der Menschheit direkt und indirekt zugefügt werden, und von der andern Seite aus Abgang dieser Kenntnisse nicht erwägen und berechnen, wie die zweckmälsig geordneten Medizinalangelegenheiten das Glück und die Wohlfahrt der Menschen und der Staaten fördern und vermehren können. Es scheint mir daher nicht unwahrscheinlich, daß ein aus der Erfahrung geschöpftes Werk, was die vielfältigen und großen Mängel und Gebrechen des Medizinalwesens mit anständiger Freimüthigkeit, anschaulicher Klarheit und unumwundener Wahrheit zur Sprache bringt und zur Schau stellt, das daraus erwachsende Unheil zergliedert und darlegt, und dann zweckmälsige und

ausführbare Vorschläge und Mittel an die Hand gibt, und erörtert, wie jenem und diesem am wirksamsten abgeholfen werden könne, nicht ohne Interesse und Nutzen für das menschliche Geschlecht seyn werde. Ich wage es hier, einen solchen Versuch dem Publico vorzulegen. Denn nur als einen Versuch dieser Art, muss ich bitten, diese Arbeit anzusehen. Wer erdreistet sich wohl, auf einem so wichtigen und weitschichtigen Felde, wo bisher so wenig vorgearbeitet ist, schon dormalen etwas ganz Vollendetes hervorzubringen?

Mein Bestreben ist, zur Beförderung und Vermehrung der Glückseligkeit der Menschen und der Staaten von einer Seite etwas zu versuchen und zu unternehmen, von welcher ohnstreitig noch vieles zu thun übrig ist. Es gibt leider noch manche civilisirte Länder, in welchen kaum eine Spur einer Constitution für das Medizinalwesen vor-

handen, wo mithin fast alles dasselbe Betreffende noch der ungebundenen Willkühr und dem blinden Zufalle unterworfen ist: daß dort die wahre Medizin der Menschheit weniger nützt, als die Aftermedizin ihr schadet, ist leicht zu berechnen. So wenig in solchen Gegenden die ächte Kunst wahrhaft blühen und allgemein erspriesliche Früchte hervorbringen kann; so öffnen sich doch für sie in andern Ländern die erheiterndsten und frohesten Aussichten, ihre beglückende Wirksamkeit auf das menschliche Geschlecht im weitesten Umfange zeigen zu können. Was thun nicht Rußlands, Preußens und Bayerns erhabene Beherrscher im edlen Wetteifer auch in dieser Hinsicht zur Vermehrung der Wohlfahrt der Menschen und der medizinischen Kunst! Und welcher Menschenfreund sollte nicht die süße Hoffnung nähren, daß solche glänzende Beyspiele auch in andern Staaten Nachahmung finden sollten!

Sollte ich das Glück haben — was das höchste Ziel meiner Wünsche ist —, daß meine Schrift die Aufmerksamkeit derjenigen, die Macht, Ansehen und Einfluss in Staaten haben, auf diesen für das Interesse der Menschheit so höchst wichtigen Gegenstand zöge und rege machte, und nur etwas Gutes bewirkte; so werde ich die Stunden segnen, die ich zur Abfassung derselben verwendet habe; sollte sie ihres wohlgemeinten Zwecks verfehlen, so bin ich mir doch der reinsten und biedersten Absichten bewusst, und dieß wird mich immer beruhigen.

In magnis voluisse, sat est!

Daß ein Werk, was mit offener, kritischer Freymüthigkeit und mit lebhafter philanthropischer Wärme so mannigfaltige Mißbräuche, Mängel und Gebrechen enthält und rügt, und sich bestrebt, die Nothwendigkeit darzulegen, daß solche zur Vervollkommenung des allgemeinen Glücks müßten abgeschafft

und verbessert werden, und dann die Mittel und Wege andeutet und erläutert, wie dieß am zweckmäßigsten und nachdrücklichsten dürfte geschehen können, auf keinen allgemeinen Beyfall zählen könne, ist unausbleiblich. Viele Menschen befinden sich bey Mängeln und Mißbräuchen wohl, und leben und weben mit großer Behaglichkeit darin: daß diese, welche aus leicht begreiflichen Ursachen die wohlthätige Fackel der Publizität und Wahrheit scheuen, einen Verfasser und ein Werk, was darauf abzweckt, sie in ihrer Zufriedenheit des allgemeinen Wohls wegen zu stören, hassen, und um den ihnen vielleicht nachtheiligen Eindruck, den sie möglicher Weise machen könnten, zu schwächen und zu hindern, beyde verdächtig machen und verunglimpfen werden, ist eben so wahrscheinlich.

Obsequium amicos, veritas odium parit.

Indessen wird mich der Tadel von sol-

chen nicht schmerzen, sondern, weil er beweiset, daß ich die bezielten Sachen in das wahre Licht gesetzt habe, eher erfreuen.

Bey der festen Absicht und dem lebhaften Bemühen, überall nur lautere und gemeinnützige Wahrheiten vorzutragen, hoffe ich, sie nicht verfehlt und entstellt zu haben. Prüfende, sachverständige und kaltblütige Beobachter und unbefangene Wahrheitsfreunde werden sie wahrscheinlich in dem ähnlichen oder demselben Lichte erblicken. Wem dieß sein persönliches Interesse oder seine Vorurtheile nicht erlauben, mit dem habe ich ohnehin nichts zu schaffen.

Vermöge meines Plans konnte ich nicht ausweichen, auch beyläufig manche Grundsätze und Dogmen in der Medizin zu berühren. — Freilich in unsern revolutions- und sektenreichen Zeiten eine sehr stachliche Sache, weil es unmöglich ist, es allen den mannigfal-

tigen Parteyen nach ihrem Sinne und Gefallen zu machen!

Da ich überzeugt bin, und die lautredende Geschichte der Kunst unwiderleglich beweiset *), daß der Sektengeist und die unersättliche Sucht nach neuen willkührlichen oder übersinnlichen Hypothesen und Theorieen dem Fortgange und der Vervollkommnung der ächten Heilkunde — die eine empirische Wissenschaft ist, und nur durch richtige und wiederholte Beobachtungen und Erfahrungen, und nicht auf dem schlüpfrigen Wege metaphysischer und phanta-

*) Kein kräftigeres Gegengift gegen die unselige und zügellose Systematomanie und Hypothesensucht der Aerzte gibt es unstreitig, als die vertraute und innige Bekanntschaft mit der Geschichte der Medizin — dem hellen, am sichersten durch die Labyrinthe der menschlichen Meinungen und Theorieen führenden Lichte der Wahrheit! — daher man den vielen, in unsern Tagen an dieser leidigen, dem Wohle der Menschheit so verderblichen Krankheit siechenden Aerzten nichts angelegentlicheres zur Heilung derselben emp-

stischer Grübeleien den möglichsten Grad der Vollendung erreichen kann — zur Wohlfahrt der Menschheit unberechenbar viel geschadet haben und noch schaden; so konnte ich mich nicht enthalten, auch diesen Punkt als ein großes Gebrechen darzustellen, und Heilungsmaafsregeln dagegen vorzuschlagen. Dafs ich als ein Eklektiker, der das von ihm gut, wahr und nützlich Befundene, es mag von Alten oder Neuen herrühren, schätzt, keiner ephemeren Meinung und Behauptung blindlings und unbedingt huldigt, das einseitige, die Geistes-Unbefangenheit fesselnde, ungestüme und leiden-

fehlen kann, als das fleifsige und ernste Studium des — nicht blofs seinem vortrefflichen Verfasser, einem der grölsten itzt lebenden Literatoren, dem würdigen Rivale des großen *Haller's*, sondern auch der deutschen Nation wahrhaft Ehre machenden — nunmehr glücklich vollendeten Werks: „*Kurt Sprengels* pragmatische Geschichte der Arzneykunde, 5 Bände, Halle 1800—1803, und Desselben Kritische Uebersicht des Zustandes der Arzneykunde in dem letzten Jahrzehend. Halle 1801.“

schaftliche Sektenspiel und Gereibe verabscheuet, und ohne Hehl und laut tadelt, den Parteyführern und Anhängern und den Haschern nach sublimen neuen Schul-Theorieen, Hypothesen und Systemen nicht gefallen werde, sehe ich voraus. Dafs diese mich — an deren Spitze so manche redselige, hellstimmige und sanguinische Herolde stehen, — anfeinden und autodafetisiren werden, ist mehr als wahrscheinlich. Wenn sie mich mit einer Manier, wie es Gelehrten ziemt, mit Urbanität und Humanität und mit gültigen Gründen aus der wirklichen Erfahrungs-Welt befehden; so werde ich, falls ich eines andern dadurch überzeugt werde, diess mit dem wärmsten Danke erkennen. Auf schön klingende sophistische Deklamationen und transcendente Spitzfindigkeiten, die nur müßige Köpfe in den Studirstuben amüsiren können, werde ich nicht achten, und hämische Verunglimpfungen werde ich verachten.

Weil es mir einzig darum zu thun ist, so viel in meinen schwachen Kräften stehet, meinen Mitmenschen zu nützen, und es fast unmöglich ist, einem Werke von solchem Umfange und so mannigfaltigen Stoffen bey dem ersten, auch dem sorgfältigsten Entwurfe den möglichsten Grad von Vollständigkeit und Genauigkeit zu geben, so werden mir Erinnerungen und Belehrungen von wahrheitsliebenden und erfahrenen Sachkennern höchst willkommen seyn; ich fordere daher solche Männer hier auf, mir dergleichen gütigst mitzutheilen, um, falls mein Unternehmen Beyfall finden sollte, und etwa eine neue Auflage dieser Schrift nöthig werden dürfte, die gehörige Nutzanwendung davon machen zu können.

Obgleich meine Arbeit das Resultat von vieljährigen eigenen Beobachtungen, Sammeln, Prüfen und Nachdenken ist, so fehlt ihr doch noch vieles an der Vollkommenheit des Ideals, was

ich mir davon entworfen habe. In der Nähe einer grossen Bibliothek hätte ich sie auf eine höhere Stufe von Vollkommenheit bringen können; allein, an einem kleinen Orte wohnend, von einem solchen Schatze des menschlichen Wissens entfernt, bloß auf meine eigene Büchersammlung eingeschränkt, durch mancherley Geschäfte zerstreuet, konnte ich dermalen noch nicht mehr leisten. Ich fand nur einige wenige Bruchstücke vorgearbeitet; diese habe ich überall angezeigt und mit Erkenntlichkeit genutzt. So viel mir bekannt ist, existirt kein ähnliches Werk von solchem Plane und Umfange, dem ich als Muster und Führer hätte folgen können. Indessen schmeichle ich mir, daß der Kenner mir die Wahrschafftigkeit nicht absprechen wird, und daß die mannigfaltigen Vorschläge, die ich zu Verbesserungen gethan habe, bey gutem Willen und thätiger Unterstützung zweckmäfsig und ausführbar sind.

Da eine so fürchterliche und bey-
spiellose politische Revolution, und
ein so verheerender Krieg, die fast die
ganze Welt in lichte Flammen setzten
und unzählbar viele Menschen ins Grab
stürzten, nunmehr beendigt sind, Er-
haltung und Vermehrung der Menschen
zur Wohlfahrt und zum Flor der Staa-
ten ein großes dringendes Bedürfniss
geworden, und alle gute Regenten itzt
emsig darauf bedacht sind, die bluti-
gen Spuren der Revolutions-Furie und
des grausamen Mars zu vertilgen und
die moralische und physische Glückse-
ligkeit ihrer Völker auf eine höhere
Staffel von Vollkommenheit zu erhe-
ben; so lebe ich in der süßen Hoff-
nung, daß, so unvollkommen meine
Arbeit ist, sie doch nicht ganz nutz-
los seyn werde. Ich lege sie daher ge-
trost auf den heiligen Altar der Mensch-

heit, mit dem heissen Wunsche nieder, daß sie reichliche und gedeihende Früchte tragen möge.

..... si quid novisti rectius istis,
candidus imperti, si non, his utere me-
cum.

Melle

im Fürstenthume Osnabrück,

den 27. Jan. 1804.

L. J. Schmidtman.